

Johannes SEIDL, Wiener Professoren des 15. Jahrhunderts. Eine Prosopographie der im 2. Band der Acta Facultatis Artium Universitatis Vindobonensis (1416–1447) wirkenden Artistenmagister. – Cardamina-Verl. Breuel (Koblenz 2023). – 436 S. – ISBN 978-3-86424-607-4. – EUR 49,00.

Am 21. Oktober 2023 jährte sich der Todestag des Wiener Historikers Paul Uiblein (1926–2003) zum 20. Mal. Seine Forschungen waren vor allem der mittelalterlichen Geschichte der Universität Wien gewidmet. 1968 edierte er in mustergültiger Weise den ersten, den Zeitraum 1385 bis 1416 umfassenden Band der Akten der Artistenfakultät, 1978 ließ er die Edition der Akten der theologischen Fakultät von 1396 bis 1508 folgen. Seinen Plan, auch den zweiten und dritten Band der Akten der Artistenfakultät zu edieren – die Bände haben die Jahre 1416 bis 1447 bzw. 1447 bis 1497 zum Inhalt –, konnte er jedoch nicht mehr verwirklichen.

In seinem Nachlass – er wird im Archiv der Universität Wien verwahrt – fanden sich aber umfangreiche Vorarbeiten zu diesen Vorhaben, darunter auch mehr als 16.000 handschriftliche Karteikarten zu den Graduierten der Wiener Universität im Mittelalter. Diese Ausarbeitungen waren für seinen Schüler Johannes Seidl, langjähriger Mitarbeiter des Wiener Universitätsarchivs, eine wertvolle Grundlage für sein Projekt, die im Zeitraum 1416 bis 1447 in den Fakultätsakten genannten Magister der Artistenfakultät prosopographisch darzustellen.

Die Daten zu den insgesamt 659 in den Akten genannten Magistern werden durchgehend nach dem folgenden Schema angeführt: Name (mit Anführung der unterschiedlichen Namensformen in den Quellen) – Archivsignatur (des Universitätsarchivs Wien) – Nummer der Karteikarte im Nachlass Uiblein – Geburts- bzw. Herkunftsort (mit Angabe von Landkreis bzw. Bezirk, Bundesland, Staat) – Jahr und Semester der Immatrikulation (mit Quellenverweis und Zitierung der Matrikeleintragung) – Daten der Graduierung als Bakkalar, Lizenziat und Magister der Artistenfakultät.

Daran schließen die aus den Fakultätsakten zu den einzelnen Personen erhobenen Daten an. Erstreckte sich die Tätigkeit einzelner Magister über das Jahr 1447 hinaus, wurden auch die Nennungen im Folgebund der Fakultätsakten erfasst. Setzte ein Magister seine Studien an einer der drei höheren Fakultäten fort, wurden auch diese Daten vermerkt, ebenso außer- bzw. nachuniversitäre Ämter.

Die Angaben zu den Professoren in den Fakultätsakten sind äußerst vielfältig und detailreich, wie am Beispiel von Thomas Wölfel von Wullersdorf (S. 336–339) skizziert werden soll: Er wurde 1420 immatrikuliert, erwarb 1422 das Bakkalarat, 1424 das Lizenziat und wurde im gleichen Jahr als Magister zugelassen. Von 1424 bis 1466 (mit Unterbrechungen) lehrte er an der Artistenfakultät. Achtmal wurde er zum Examinator für das Bakkalarat bzw. das Lizenziat bestimmt, ebenso fungierte er als Präsentator für diese Grade. Er war zeitweise Librarius (Bibliothekar) und Deputierter für Bibliotheksfragen. Neunmal wurde er zum Rat (Consiliarius) des Dekans gewählt, dreimal war er Dekan, ebenso oft Rektor. Zeitweise war er Superintendent für die Bursen und Koderien. Als Deputierter der Artistenfakultät wurde er mit zahlreichen Aufgaben, die weit über seine Lehrtätigkeit hinausgingen, betraut: So 1439 bezüglich der auf dem Konzil von Basel diskutierten Absetzung von Papst Eugen IV.; 1440, 1443 und 1447 zum Auftreten vor dem Landesfürsten zum Schutz der Privilegien der Universität; zur Teilnahme am Reichstag in Frankfurt 1441 bzw. am Landtag in Tulln 1463. 1456 war er Deputierter der Artistenfakultät bei der Beratung, wie Bakkalare, die sich für den von Johannes von Capestrano propagierten Kreuzzug meldeten, zu unterstützen seien. Ab 1431 studierte Thomas Wölfel auch Theologie, 1465 wurde er zum Doktor promoviert und er lehrte dann noch bis vier Jahre vor seinem Tod (1. Juni 1478) Theologie. Seit 1457 Kanoniker im Kollegiatkapitel von St. Stephan, war er auch Vizekanzler der Universität und wohnte am 22. Dezember 1468 der Eröffnung des Heiligsprechungsprozesses für Markgraf Leopold III. in Klosterneuburg bei.

Aus Anlass dieser Rezension wurde eine kurze statistische Auswertung nach Herkunftsländern der 659 Magister vorgenommen. Demnach stammte mehr als die Hälfte (56,15 Prozent) aus Orten des heutigen Deutschlands, ein knappes Viertel (23,07 Prozent) aus Österreich, das letzte Fünftel verteilt sich auf die Länder Rumänien (Siebenbürgen), Ungarn (mit Slowakei und Kroatien), Tschechien, Polen, Schweiz, Frankreich, Slowenien, Schweden und Serbien.

Bei den 152 „Österreichern“ lagen fast zwei Drittel (59,87 Prozent) der Herkunftsorte in Niederösterreich mit Wien (12). Folgende Orte werden genannt: Aggsbach, Albrechtsberg, Asparn, Baumgarten (welches?), Bruck an der Leitha (2), Brunn, Drosendorf, Eggenburg (4), Emmersdorf, Engersdorf, Göttlesbrunn, Gumpoldskirchen, Guntramsdorf, Hainburg, Haselbach, Heiligenkreuz, Herzogenburg (4), Hürm, Hüttendorf, Klosterneuburg (3), Krems (3), Ladendorf, Langenlois, Lengsfeld (2), Leobersdorf, Maisbirbaum, Melk (3), Mistelbach, Mödling (2), Patzmannsdorf, Perchtoldsdorf (3), Pirawarth, Pöchlarn, Pottenbrunn, Ruppersthal, St. Pölten, Scheibbs (2), Schöngrabern, Schrick, Spannberg, Stein (2), Stockerau, Stockern, Stockstall, Stuppach, Traismauer, Trautmannsdorf, Tulln, Waidhofen (2), Weier-

burg, Weitra (2), Wiener Neustadt, Wilhelmsburg, Wösendorf, Wullersdorf (2) und Zistersdorf.

Zu den aus Wien und Niederösterreich stammenden Professoren (91) wurden auch die Dauer ihrer Tätigkeit an der Artistenfakultät und ihre allfällige weitere Studienlaufbahn näher ins Auge gefasst. Im Durchschnitt lehrten sie elf Jahre, wobei ein Magister auf 42 Jahre, vier Magister auf mehr als 30 und 13 auf mehr als 20 Jahre kamen.

Fast 60 Prozent (57,14) dieser Artistenmagister absolvierten nach der Artistenfakultät auch Studien an einer oder zweien der höheren Fakultäten, nämlich Jus (42,3 Prozent), Theologie (40,39 Prozent), Jus und Theologie (7,69 Prozent), Medizin (5,77 Prozent) bzw. Jus und Medizin (3,85 Prozent). Zu den Theologen, die das Doktorat erlangten und als Professoren Theologie lehrten, gehörten etwa Paul Leubmann von Melk, Peter Reicher von Pirawarth und Thomas Ebendorfer. Die promovierten Juristen und Kanonisten Alexius Tummer (Kammer) von Drosendorf und Erhart Herrand von Klosterneuburg waren als Passauer Offizielle in Wien tätig, Konrad Bladeck von Wien war Sekretär des Passauer Bischofs Leonhard von Laiming, Wolfgang Vetter von Herzogenburg war juristischer Berater von König Ladislaus Postumus. Von den Medizinern sei genannt Michael Puff von Schrick, oftmaliger Dekan der Medizinischen Fakultät, Verfasser medizinischer Schriften, bekannt auch durch die von ihm vorgenommenen Leichensektionen.

Von den Magistern aus Wien und Niederösterreich erlangten 15 ein Kanonikat im Kollegiatkapitel an der Stephanskirche in Wien, drei waren als Achter (Octonarius) Mitglieder der Curpriesterschaft an derselben Kirche. 17 Magister hatten auch Pfarren in Niederösterreich inne, es handelt sich dabei um landesfürstliche Pfarren (Gars-Eggenburg, Falkenstein, Laa an der Thaya, Perchtoldsdorf), um Kollationspfarren des Bischofs von Passau (Königstetten, Krems, Mannswörth, Stockerau), um inkorporierte Pfarren der Stifte Göttweig (Grünau-Hofstetten, Petronell), Klosterneuburg (Höflein, Korneuburg) und Melk (Lasse, Traiskirchen) oder um reich dotierte Pfarren unter adeligem Patronat (Hollabrunn, Unterretzbach).

Wie verbreitet und wichtig die Ausstattung von Scholaren, Magistern und Doktoren mit kirchlichen Pfründen war, ist auch daraus zu ersehen, dass für sieben Magister eine Funktion als Inrotulator dokumentiert ist. Ihre Aufgabe war es, auf langen Pergamentrollen (*rotuli*) nach Nationen hierarchisch gegliederte Listen von Scholaren und Magistern zu erstellen, die dann als Sammelsupplik von einem eigens dafür bestimmten Boten an die päpstliche Kurie zur Bepfründung der Genannten gebracht wurden. Bezeichnenderweise begegnen diese Inrotulatoren ausschließlich im Jahr 1417, als die europäischen Universitäten beim neuen Papst Martin V. mit ihren Sammelsuppliken „geradezu Schlange standen“ (Boute-Daniels 2018).

Die meisten der von Seidl dargestellten Magister finden sich auch in der Onlinedatenbank „Repertorium Academicum Germanicum“ (RAG). Auf diese wird bei den Literaturangaben jeweils unter Anführung des entsprechenden Hyperlinks verwiesen. Bei einer durchaus wünschenswerten Online-Ausgabe könnten diese Links bequem durch einfaches Klicken aufgerufen werden. Vergleicht man die Eintragungen im RAG zu einzelnen Magistern mit den entsprechenden Abschnitten bei Seidl, ist deutlich zu sehen, um wieviel detaillierter die von ihm erhobenen Informationen sind.

Das Handbuch von Seidl zeigt mit seinen zahlreichen und facettenreichen personenbezogenen Regesten zu den Fakultätsakten, welche inhaltliche Fülle diese Akten bieten. Es ist daher zu wünschen und zu hoffen, dass auch die vollständige Edition der Akten der Artistenfakultät ab 1417 in absehbarer Zeit realisiert wird. Zumindest für den Band 1416–1447 liegt mit dem Werk von Seidl schon ein beträchtlicher Teil der nötigen Indizes vor.

Johann Weißensteiner